

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Herans mit der Broschüre, wir sind gerüstet!

Die nächste Reichstagswahl, die ordnungsmäßig im Jahre 1903 stattfinden soll, wirft bereits ihre Schatten voraus. Unsere Freunde, die Herren Innungsmeister des Baugewerbes, sind schon in die Agitation eingetreten, und zwar richtet sich die Spitze dieser Agitation gegen die „gottverfluchte Sozialdemokratie“. Anstatt die ostelbischen Junker, die Kornwucherer und Brodvertheurer, zu bekämpfen, hält es der „Innungsverband deutscher Baugewerksmeister“ für angebracht, seine Waffen gegen die sozialdemokratische Arbeitererschaft Deutschlands zu richten. Nach allem, sozialistischer Freßerischen Brauche stellen sich die biederen Innungsmeister einen Popanz, eine Bogenscheuche, auf, die sie Sozialdemokratie nennen und dann mit ihren Pfeilen beschießen. Die Leute gehören nun einmal zu jenen geistig Armen, von denen man mit den Worten des großen Nazareners sprechen kann: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Wir nehmen es ihnen also nicht übel, wenn sie aus Unkenntnis und Beschränktheit kein Verständnis haben für die erhabene Weltanschauung, die in der Sozialdemokratie ihren Ausdruck gefunden, wenn sie taub sind gegen das Wehen des neuen Geistes, der uns aus den großen Ideen des Sozialismus entgegenrauscht. Dennoch müssen wir aber um so entschiedener jedem Versuch entgegenreten, der darauf hinausläuft, Ideen mit Schmutz zu bewerfen, die man aus Bornahtigkeit nicht begreift.

Ein solcher Versuch wird offenkundig beabsichtigt von dem erwähnten Innungsverband, wie aus einem Mundschreiben hervorgeht, das in den letzten Tagen an die Mitglieder versandt worden ist und folgendermaßen lautet:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Sozialdemokratie ist im Deutschen Reiche während der beiden jüngsten Jahrzehnte in außerordentlichem Maße gewachsen. Sie erzielte bei den Reichstagswahlen

1881	1884	1887	1890	1893	1898
312 000	550 000	763 000	1 427 000	1 787 000	2 107 000

Stimmen und steht bezüglich ihrer Stimmenzahl bereits seit 1890 an der Spitze aller in Deutschland bestehenden Parteien. Die Parteiführer rechnen für die bevorstehenden Wahlen auf weit über 3 Millionen Stimmen, was deren Erfüllung bedeuten würde, daß die Sozialdemokratie zu weit über 100 gewonnenen Mandaten und damit zur maßgebenden Stellung im deutschen Reichstage gelangt.

Einer solchen Gefahr rechtzeitig und thätig vorzubeugen, ist eine Pflicht, der wir uns aus nationalen, wirtschaftlichen, sozialpolitischen und sittlichen Gründen nicht entziehen dürfen. Es liegt auf der Hand, daß im Falle eines sozialdemokratischen Wahlsieges auf der ganzen Linie die ohnehin sehr schwierigen Arbeiterverhältnisse geradezu unerträglich werden müssen.

Vor Allem gilt es, was bisher allzusehr vernachlässigt worden ist, für die gründliche Aufklärung der sämtlichen Wahlberechtigten in allen von der Sozialdemokratie bereits eroberten oder wieder bedrohten Wahlkreisen über die Sinn- und Haltlosigkeit der sozialistischen Lehren zu sorgen. Uns liegt eine sehr geschickt ausgearbeitete Broschüre vor, die diese Aufgabe ohne alle Nebenarten, ausschließlich durch feststehende, unanfechtbare Zahlen und Thatsachen erfüllt.

Aus naheliegenden Gründen kann die Schrift jetzt noch nicht allgemein der Öffentlichkeit übergeben werden. Sie soll in einer so großen Auflage hergestellt werden, daß kurz vor der Wahl jedem Wähler der in Betracht kommenden Kreise ein Exemplar verabfolgt werden kann. Um eine läckenlose Verteilung zu sichern, muß in der Mehrzahl der betreffenden Wahlkreise eine umfassende Organisation geschaffen werden. Alles das erfordert viel Arbeit und Zeit, deshalb müssen die dazu nötigen Mittel schon jetzt aufgebracht werden.

In Uebereinstimmung mit dem von den angesehensten Industriellen und handwerklichen Vereinigungen eingeschlagenen Verfahren richten wir an alle unserer Innung resp. unserem Verein angehörenden Kollegen die Bitte, daß sie pro Kopf der von ihnen durchschnittlich beschäftigten Arbeiter zehn Pfennig „für besondere Agitation“ an den Vorstand einbringen. Wir hoffen, daß im Hinblick auf die bekannte Opferwilligkeit der Gegner Niemand sich ausschließen wird und banken im Voraus verbindlichst.

Die Schrift soll, wie bereits vorstehend angedeutet, kurz vor den nächsten Reichstagswahlen zur Verteilung gelangen. Dieser Zeitpunkt trifft mit dem Ablauf der jetzigen Wahlperiode im nächsten Jahre ein. Eingeweihte Kreise rechnen jedoch auch damit, daß sehr leicht eine Auflösung des Reichstages und die Neuwahlen bereits in diesem Jahre stattfinden könnten. Deshalb ist es notwendig, alsbald mit den Vorbereitungen zur Verteilung der Broschüre und mit der

Aufbringung der hierzu nötigen Gelder zu beginnen. Wir bitten deshalb die Herren Kollegen, die Einbringung der Beiträge alsbald veranlassen zu wollen.

Mit kollegialischem Gruß

Der Vorstand.“

Wir wollen es den Herren Scharfmachern nicht allzu sehr aufmuthen, daß sie ihre Pfeile aus dem Hinterhalt abschießen und auf eine Ueberrumpfung der öffentlichen Meinung ausgehen; jeder Mensch kämpft so, wie er es gelernt hat. Die Begriffe über den politischen Zustand sind verzerrt und die politische Moral des Kapitalismus ist noch niemals eine hohe gewesen, dennoch aber muß es ein halbwegs unparteiischer Mensch für ein durchaus unanständiges Manöver erklären, einen Gegner hinterücks anzugreifen und mit faulem Wasser zu begießen, wenn er sich nicht wehren kann. Das ist aber ohne Zweifel die Absicht der edlen Innungsmeister, die aus „naheliegenden Gründen“ erst unmittelbar vor den Reichstagswahlen, wenn eine Widerlegung unmöglich ist, mit der „geschickt ausgearbeiteten Broschüre“ an die Öffentlichkeit treten wollen. Die „naheliegenden Gründe“ sind allerdings sehr naheliegend; die Sozialistendöbler gehen eben auf Stimmen- und Bauernfang aus und wollen, wie Strauchritter und Meuchelmörder, aus einem Hinterhalt hervor der Sozialdemokratie an die Kehle springen. Die Edlen beabsichtigen offenbar, dicht vor der Reichstagswahl ihr ganzes Arsenal von Stinkbomben und faulen Eiern zu öffnen und die Sozialdemokraten damit zu bombardiren — eine Kampfweise, die dem Geschmack und dem Anstand der Innungsbräuer sehr wenig Ehre macht. Diese Methode ist ja nicht neu, denn die Sozialdemokratie ist es gewohnt, als Zielscheibe von Verläumdungen zu dienen, die bereits tausendfach widerlegt worden sind. Ob der „Innungsverband deutscher Baugewerksmeister“ sich nunmehr auch an dem anmuthigen Spiele des Faule-Eier-Werfens beteiligen will, wird wenig ausmachen und kann die Sozialdemokratie, die dem Grundsatz huldigt: „Viel Feind, viel Ehr!“ an und für sich kalt lassen.

Wenn die Herren Innungsbräuer die Pflicht zu haben glauben, „aus nationalen, wirtschaftlichen, sozialpolitischen und sittlichen Gründen“ der von Seiten der Sozialdemokratie drohenden Gefahr vorzubeugen, so ist das ihre Sache, unsere Sache aber wird es sein, den Herren auf die Finger zu passen, damit sie keinen Schwindel treiben und den noch unaufgeklärten Arbeitern keinen Sand in die Augen streuen. Es klingt ja etwas sehr großsprecherisch, wenn der Vorstand der Innungsmeister es unternimmt, mit Hilfe einer, wenn auch noch so geschickt ausgearbeiteten Broschüre den sozialistischen Lindwurm zu tödten, indem er für eine gründliche Aufklärung über die „Sinn- und Haltlosigkeit der sozialistischen Lehren“ sorgt. Schon manch kühner Ritter St. Georg und manch hürnerer Siegfried ist ausgezogen zum Kampf mit dem Drachen, ohne den Sieg zu erringen, und so wird auch ohne Zweifel dieser neueste verkappte Kämpfer jämmerlich Fiasko machen.

Offen gesagt sind wir sehr neugierig, die „sehr geschickt ausgearbeitete Broschüre“ kennen zu lernen, die „ohne alle Nebenarten, ausschließlich durch feststehende, unanfechtbare Zahlen und Thatsachen“ die sozialistischen Lehren vernichtet. An einer solchen Aufgabe sind schon ganz andere Leute gescheitert. Es gilt nämlich nicht mehr und nicht weniger, als den Nachweis zu erbringen, daß der Gedankenbau des Sozialismus den Ideen einer höheren Sozialgerechtigkeit und den Forderungen einer vollkommenen Wirtschaftsweise widerspricht. Der Sozialismus ist ja herborgegangen aus der Ungerechtigkeit und der Planlosigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung. Wenn uns nachgewiesen werden kann, daß die heutige kapitalistische Gesellschaft nicht verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig ist, dann hat das Streben der Sozialdemokratie allerdings keinen Zweck. Wer wollte sich aber wohl unterfangen, einen solchen Nachweis zu erbringen? Wer möchte wohl einen Zustand, wie den heutigen, für gerecht erklären, in welchem Millionen Menschen bei schmerzlicher Arbeit in großem Elend oder wenigstens in großer Bedürftigkeit dahin vegetiren, während eine kleine Gruppe von Nichtsthunern im

größten Luxus und in wahnsinniger Verschwendung ihre Tage verlebt? Oder wer möchte eine Produktionsweise für vernünftig erklären, die es ermöglicht, daß mitten in einem Ueberfluß von Waaren Hunderttausende Menschen barben müssen? Wenn endlich müßte es nicht als eine lobenswerthe Absicht erscheinen, solchen ungerechten, unvernünftigen Verhältnissen ein Ende zu machen? Und das eben will der Sozialismus. Er will eine Gesellschaftsordnung schaffen, in der die Gerechtigkeit ihr Szepter führt, in der es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mehr giebt, in der der Grundsatz: „Jedem das Seine!“ zur Wahrheit geworden ist. Wenn eine Weltanschauung, die solches erstrebt, sinn- und haltlos ist, dann hört alles auf.

Wie gesagt, wir sind äußerst gespannt auf den neuen Sozialistendöbler, der da demüthigt mit heruntergeklapptem Wifir in die Schranken reiten wird; es wird uns eine Freude sein, diesen Don Quichote, der gegen Windmühlen kämpft, in den Sand zu strecken. Also herans mit der Broschüre — wir sind gerüstet!

Aus unserem Berufe.

† Aufgerocht, Kollegen! Wiederum ist der Frühling ins Land gezogen und mit ihm neue Hoffnung und frischer Muth zu weiterem Schaffen. Vielfach wurde von Kollegen über vorgenommene Lohnbrüdererei geklagt, hauptsächlich da, wo die Organisation noch nicht genügend erstarkt ist, sochem schändlichen Treiben einen Hebel entgegenzusetzen. Einen großen Theil der Schuld tragen natürlich dort die Kollegen selbst, die sofort der Organisation den Rücken kehren, sobald eine Aufbesserung ihrer Lohnverhältnisse erfolgt ist, und sich dem Wahne hingeben: „Nun können wir die Beiträge sparen, wir haben ja, was wir wollten.“ — Diesen Kollegen ist oft genug ihr trauriges Verhalten zum Vorwurf gemacht worden, wenn sie trotzdem nicht hören wollten, so haben sie jetzt den Lohn für ihren Leichtsinns geerntet. Leider haben aber auch unsere organisierten Kollegen darunter zu leiden, so daß immer wieder unsere Kollegen die Agitation entfalten müssen, um darauf hinzuweisen, daß kein anderes Mittel zur Beseitigung der Mißstände im Berufe und zur Erhöhung der Lebenshaltung führen kann, als die Vereinigung unserer deutschen Kollegenchaft.

Zur Stärkung und Ausbaue unserer Vereinigung ist die Frühjahrszeit besonders geeignet, so daß wir unsere Kollegen hiermit nochmals auf die Broschüre des Hauptvorstandes, eine durchgreifende Agitation zu entfalten, aufmerksam machen. Die Agitationsbroschüre hat überall, in Filialen, Zahlstellen und bei den Einzelmitgliedern eine freundliche Aufnahme gefunden, mögen nun in allen Gauen Deutschlands unsere Kollegen für deren weitestehende Verbreitung unter unorganisierten Berufskollegen thätig sein, damit Tausende neuer Mitglieder gewonnen und gleich der wiedererwachenden Natur aus ihrem geistigen Schlafe dem Licht der Erkenntnis entgegengeführt werden.

† „Geprüfter Malergehilfe“. Auf dem Verbandstag der Malermeister von der Provinz Brandenburg brachte Herr Frank-Charlottenburg einen interessanten Punkt zur Sprache: Wenn man Gehilfen anstelle, bekomme man genug aller Gattungen, die auf ihrer Invalidentarte die Bezeichnung „Maler“ führen. Später bekomme man dann heraus, daß manche nur „Arbeiter“ seien. Auf Vorkstellwerden bei der Behörde ist der Bescheid eingegangen, daß diese einen Nachweis über Qualifikation zu verlangen nicht berechtigt sei. Es ist aber der Vorschlag gemacht worden, einem geprüften Malergehilfen einen diesbezüglichen Vermerk auf der Invalidentarte zu machen und dies bei den noch vorhandenen nachzuholen. Das geschehe bereits in Charlottenburg, und das dortige Polizeipräsidium werde nach Berlin berichten, um dort das gleiche Verfahren anzuregen. Die Karten, bekommen den Vermerk „Geprüfter Malergehilfe“.

Hoffentlich vergißt man nicht, den Befähigungsnachweis der eigenen Herren Kollegen etwas näher unter die Lupe zu nehmen, denn es giebt eine ganze Anzahl darunter, die sich zwar „Meister“ schimpfen, aber den Nachweis ihrer eigenen Qualifikation nicht erbringen können, ja, von denen man nicht einmal von einer „Erlernung des Malergewerbes“ sprechen kann, indem sie vom Schusterschemel, Badtrog usw. in unseren Beruf geschneit kamen, ihr Glied als „Anstreicher“ versuchten und nach kurzer oder längerer Zeit sich als „Malermeister“ etablierten.

Für uns ist „interessant“, daß keiner von den antwortenden Herren über diesen „Punkt“ die richtige Aufklärung gab. Doch verstehen wir es, warum sie sich nicht getrauten, offen Farbe zu bekennen und das pater peccavimus auszusprechen, denn

die Schuld über die besagten Zustände trifft einzig und allein die Herren Meister selbst. Oft genug hatten wir leider Gelegenheit, das Gebahren solcher Innungen meist zu brandmarken, die bei Lohnbewegungen oder bei Submissionsarbeiten, bei denen die Preise auf das Erbarmlichste herabgedrückt wurden, sich nicht scheuten, an Stelle der gelehrten Arbeiter Leute einzustellen, die noch nie in unserem Berufe tätig waren, ja sogar solchen Leuten mehr Lohn boten, als die Gehülfe verlangten. Wir erinnern nur an den Danziger Streit und an den dortigen Herrn Obermeister. Und so lagen überall die Fälle; zu spät will man über die ungelerten Arbeiter großes Lamento schlagen, nachdem Jahre lang die ungelerten Arbeiter systematisch herangezogen und geschäftigt wurden, da gerade diese Leute ein willkommener Ausbeuteobjekt boten und beim Kampf der Gehülfe um die Hebung des Handwerks, um Beseitigung der schreiendsten Mißstände im Submissionswesen und dergl. als williges und billiges Gegenobjekt ausgespielt wurden. Auch auf dem schlesischen Verbandstag der Meister in Breslau (siehe Nr. 11 des „B.-M.“) beklagte man sich über die „Wucherer“ usw., aber die Herren Innungsmeister schämten sich nicht, den Gehülfe einen Lohn anzubieten, der die Bezeichnung „Schundlohn“ mit vollem Recht verdient; oder will von diesen Herren jemand bestreiten, daß ein Gehülfe in einer Großstadt wie Breslau mit einem Stundenlohn von 28, 30, 32, 35 oder 38 S nicht menschenwürdig leben kann, wenn man außerdem berücksichtigt, daß der größte Teil der Gehülfe ein Jahr aus, Jahr ein viele Wochen lang arbeitslos ist? Wir kennen einige Herren, bei denen keine Wurst zu kochen ist, sobald es sich um „kleine Mädchen“ handelt, in Punkt anfänglicher Besatzung „ihrer Arbeiter“ aber eine traurige Rolle spielen.

Mögen die Herren erst einmal dafür sorgen, daß überall den Verhältnissen angemessene, anständige Löhne auf Grund gegenseitiger Vereinbarung gezahlt werden, an tüchtigen zuverlässigen Gehülfe wird es nicht fehlen, auch ohne den Vermerk: „Geprüfter Malergehülfe“.

+ Der Kampf gegen das Submissionswesen wird seit längerer Zeit von der Münchener Maler- und Lackier-Innung unermüdet geführt. Größere Arbeiten am Elisabethplatz werden nach den Behauptungen der Innung wieder nicht nach den vereinbarten Bedingungen ausgeführt und die Innung ist bereit, die Arbeit, so wie sie geleistet wird, gut um die Hälfte billiger ausführen zu können. Um den Beweis hierfür erbringen zu können, setzte sich die Vorstandschaft mit dem Bauamtmann Bertsch in Verbindung, um eine Untersuchung der Angelegenheit herbeizuführen. Dieses Bestreben der Vorstandschaft der Innung wurde aber von Bauamtmann Bertsch übel aufgenommen und statt sie zu unterstützen, habe dieser in unfreundlichem Tone geäußert: Glauben Sie ja nicht, daß Sie in das Schulhaus hineinkommen, ich werde dafür sorgen, daß Sie es nicht betreten dürfen. Die Innung hat nun die betr. Gehülfe einvernommen, die in dem Schulhaus gearbeitet haben, und giebt das Resultat ihrer Untersuchung in einer detaillierten Eingabe und einer Resolution dem Gemeindefestorium bekannt. — Viel wird auf diesem Wege nicht dabei herauskommen. Warum versucht man nicht in ähnlicher Weise vorzugehen, wie unsererseits des öfteren erwähnt wurde?

+ Submissionsblüthe aus Würzen. Die Reparaturarbeiten für Maler in der hiesigen Infanteriekaserne schrieb der Stadtrat aus. Darauf ging eine Anzahl Offerten ein. Das höchste Angebot lautete 2542 M und das niedrigste 1199,70 M. Hoffentlich giebt der Stadtrat einem preiswerten Angebot den Zuschlag, damit wenigstens die Arbeiter nicht unter solchen erbärmlichen Mißständen zu leiden haben. Fast bei jeder Submission kann man sehen, wie ein Unternehmer den anderen im Preise drückt und so die Arbeit selbst an Qualität bedeutend verliert. Aber nicht nur am Material wird dann gespart, sondern die Arbeitskräfte werden infolge solcher Zustände geschunden und getrieben.

+ Chemnitz. Eine Gesellenauswahl mit Hindernissen hatten unsere Kollegen am 24. Februar zu bestehen. Ohne großes Federlesen und ohne jedweden Widerspruch hatten sie bisher den Gesellenauswahl in ihre Hände bekommen, jedoch durch den vorjährigen schwachen Besuch ermutigt, hatten es diesmal einige Kollegen jener Richtung, die nicht alle werden und jederzeit ein gefügiges Werkzeug und Versuchsanwender abgeben, unternommen, eine Liste von Un- oder ehemaligen Organisatoren zu präparieren. Sechs von jenen sieben auf der Liste — nach berühmten Mustern — bezeichneten Kollegen wollen an deren Zusammenstellung unschuldig sein, ein Beweis, daß die Triebkraft sich auf einen Punkt oder kleinen Kreis beschränkt. Kein Wunder, wenn auch einige dieser Kollegen geschlossen für unsere Kandidaten gestimmt haben. Anwesend waren 50, 28 organisierte und 22 unorganisierte Kollegen, von ebenso viel abgegebenen Stimmen erhielten unsere Kollegen: G. Müller 39, P. Müller 36, M. Schmidt 40, P. Fuchs 35 und R. Ullig 33. M. Schümer und R. Kupka als Ersatz 36 und 35 Stimmen. Unsere Gegner vermochten es nur auf 11—15 Stimmen zu bringen.

Lohnbewegung.

Coblenz. Um uns Klarheit zu verschaffen, wie die Verhältnisse in unserem Berufe hier stehen, haben wir eine Statistik aufgenommen. Das Resultat war wie folgt: Von 118 Kollegen, welche die Formulare richtig ausfüllten, verdienten per Stunde 1 : 25 S, 1 : 26 S, 1 : 28 S, 6 : 30 S, 2 : 31 S, 1 : 32 S, 10 : 33 S, 4 : 34 S, 59 : 35 S, 3 : 36 S, 10 : 37 S, 5 : 38 S, 2 : 39 S, 1 : 40 S, 1 : 44, 1 : 45 S, 1 : 50, 1 : 55 S und 1 : 60 S; der durchschnittliche Lohn beträgt 35½ S. Arbeitslos waren 66 Kollegen und zwar von 2 Tagen bis zu 22 Wochen, zusammen 529 Wochen oder durchschnittlich acht Wochen; außerdem haben vier Kollegen außerhalb des Berufes gearbeitet. Die Arbeitszeit beträgt seit dem vorigen Frühjahr 10 Stunden.

Der obige Zahlen besieht, wird es begreiflich finden, daß hier eine Besserung sehr nötig ist, umso mehr als Coblenz durchaus eine Beamten- und Militärstadt ist und die Lebensbedürfnisse sehr theuer sind. Auf Grund dessen ist von uns in den letzten zwei Versammlungen ein Tarif ausgearbeitet und der Innung vorgelegt worden. Unsere Forderungen sind im Wesentlichen: 35 S Mindestlohn und 3 S Lohnzuschlag; Ueberstunden 25 Prozent Zuschlag; Sonntags- und Nachtarbeit 50 Prozent Zuschlag; bei Jagaden und sonstiger hoher und gefährlicher Gerüstarbeit 5 S die Stunde Zulage; Samstags vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten eine Stunde früher Feierabend ohne Abzug. Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises. Das Uebrige betrifft Bedingungen über Landarbeit, die größtenteils schon üblich sind. Diese minimalen Forderungen scheinen den Herren nicht zu behagen; besonders über den Minimallohn hört man Anfechtungen, die geradezu possitisch sind und kein Wort von einem sozialen Verständnis bekunden. Die Kollegen sind

jedoch auf keinen Fall gewillt, von dieser Forderung abzulassen, die nur deshalb so niedrig gestellt ist, um eine gegenseitig friedliches Verhältnis zu ermöglichen. Sollten die Meister dies nicht zu schätzen wissen, so wird auch der letzte Kollege einsehen, daß er sich der Organisation anschließen muß. Unsere Mitgliederzahl ist auch über unser Erwarteten den Winter nicht unter 125 gesunken und hat sich wieder bis jetzt auf 150 gehoben. Wir haben hier ja auch einzelne, denen selbst mit einem Nürnberger Trichter nicht zu helfen ist; wir hoffen aber, daß die Meister uns wie bisher mithelfen, diese Diebstahlgewinn zu erleuchten. Eines möchten wir als junge Filiale den Kollegen andernwärts noch erwähnen, daß wir ohnehin Hausagitation wohl nie soweit gekommen wären.

— In Halle i. S. wurden unseren Kollegen sämtliche Forderungen bewilligt.

Jahresbericht der Filiale Mainz.

Unsere Thätigkeit begann am 1. April 1901. Vor allen Dingen war es unsere Aufgabe, die Errungenschaften unseres Streiks von 1900 nach allen Seiten hin hochzuhalten. Zu verhindern, daß durch Lässigkeit der Kollegen, die so schwer erzwungenen Erfolge durchbrochen würden.

Dann galt es, der Filiale eine festere Verbindung mit ihren Zahlstellen zu geben, um durch bereite Arbeit die Organisation nach innen wie nach außen auszubauen.

Um diesen Aufgaben nachzukommen, war der Verwaltung ein reiches Arbeitsfeld gegeben. Das Ziel war nun gestellt. Durch die allgemeine Erhöhung der Löhne am 1. April 1901 war der Minimallohn auf 41 S pro Stunde gestiegen. Im Allgemeinen wurden aber mit wenigen Ausnahmen 43 S bezahlt. Wo dies nicht statgefunden, lag die Schuld zum größten Teil nur an den betreffenden Kollegen, die eben nicht dagegen protestiert und Beschwerde erhoben haben. War letzteres der Fall, so nahm der Gesellenauswahl Ausschuss Veranlassung, sich beschwerdeführend an die Innung zu wenden, wo diese Fälle, wenn berechtigt, zu unseren Gunsten erledigt wurden. Seitens einzelner Meister wurde der Versuch gemacht, sich von der Extrabergütung der Ueberstunden zu drücken. Auch dies kam wieder nur durch die Lässigkeit der davon betroffenen Kollegen, die sich dies gefallen ließen. Auch hier konnte der Gesellenauswahl Ausschuss eingreifen, nachdem er von den Vertretern in Kenntnis gesetzt war. Zur Regelung obiger Fälle waren fünf Gesellenauswahl Ausschüsse sowie eine Sitzung mit dem Innungsvorstande nötig.

Also im Allgemeinen konnten wir, abgesehen von obigen einzelnen Ausnahmen mit der Einhaltung des Lohnniveaus seitens der Meister und unserer Kollegen zufrieden sein. Veranlassung genug, dafür zu sorgen, daß die Ausnahmen verschwinden und keine ungünstige Ueberzeugung eintreibt.

Was nun unsere Organisation selbst anbetrifft, konnten wir auch hier zufrieden sein. Wohl fehlten nahezu 40 Kollegen der Organisation den Rücken. Sie brachten es fertig, nachdem sie mitgeteilt, Streikunterstützung bezogen hatten und die durch die Organisation gewonnenen Früchte in aller Ruhe genießen, daß sie trotzdem die traurige Rolle eines Verräthers an unserer Sache übernommen haben. Doch wurden unsere Bestürzungen bei weitem nicht erreicht. An dem guten Stande unserer Organisation ändern diese Fahnenflüchtigen jedoch nichts.

Nach unserer Jahresabrechnung haben wir 352 zahlende Mitglieder; in den Mitgliedslisten eingeschrieben 380 Mitglieder, die in Mainz und acht Zahlstellen organisiert sind.

Wir haben also das freundliche Bewußtsein, daß unsere Filiale einen festen, stabilen Mitgliederstamm besitzt, der uns einen hoffnungsfreudigen Ausblick in die Zukunft gewährt. Diesen Stamm zu erhalten und zu vergrößern, muß unsere erste Pflicht sein.

Unsere Kasserverhältnisse ergeben eine Jahreseinnahme von 5799,26 M; die Ausgaben betragen 5329,34 M; mithin ein Kassensaldo von 469,92 M.

Im Laufe unserer 3½-jährigen Thätigkeit haben wir acht Filialversammlungen sowie zehn Zahlstellenversammlungen abgehalten. Zur Erleichterung der Verwaltungsarbeiten hatten wir 25 Vorstandssitzungen sowie acht Bezirkskonferenzen unter Hinzuziehung der Zahlstellen.

Leider ist der Versammlungsbesuch noch sehr schlecht. Die Ursache ist hauptsächlich in der von vielen Kollegen betriebenen Nebenarbeit (Wuscharbeit) zu suchen. Dann haben wir es mit einem leichtlebigen Völkchen zu thun, welches nur das alte Zauberwort: „Lohnbewegung“ in die Versammlung zieht, im Uebrigen aber alles der Verwaltung überläßt, „die ja dafür gewöhnt ist“. Die Kollegen bedenken aber nicht, daß jeder Kollege in seinem eigenen Interesse verpflichtet ist, die Versammlung zu besuchen, um dadurch den Vorstand in seiner gewiß nicht leichten Arbeit zu unterstützen. Durch besseren Versammlungsbesuch wäre es auch dem Vorstand möglich, den Kollegen mehr an Vorträgen zu bieten, wie dies bislang der Fall war. Aber es ist gewiß keine angenehme Sache, einen Referenten in einer von 40—50 Kollegen besuchten Versammlung sprechen zu lassen.

Im Frühjahr nahmen wir eine Statistik über die im Winter stattgefundene Arbeitslosigkeit unserer Kollegen auf. Leider verkennen noch viele Kollegen den großen Werth einer vollständigen, genauen Statistik, deren die Beteiligung war sehr schwach; nur 228 Kollegen füllten ihre Fragebogen aus. Von diesen waren 176 Kollegen in Summa 5814 Tage arbeitslos, das ist für jeden Kollegen 33 Tage. Die übrigen Kollegen waren wohl größtenteils im Berufe arbeitslos, aber anderweitig beschäftigt, sowie theils krank. Dieses Resultat giebt ein höchst trauriges Bild von den Schattenseiten unseres Berufes.

Die Hauptstütze unseres stabilen Mitgliederbestandes ist die Hauseinkassierung, die wir schon Ende 1897 in unserer Filiale eingeführt haben; dieser verbanden wir den jetzigen günstigen Stand unserer Organisation. Die Hauseinkassierung wird durch 12 geschulte Einkassierer besorgt. Sie verursachte uns wohl im vergangenen Jahre 664,58 M Ausgaben, die aber in Anbetracht der dadurch erzielten günstigen Erfolge reichlich Zinsen trugen.

Wir empfehlen sie allen den Filialen, welche diese praktische Einrichtung noch nicht haben und wünschen, daß sie bei ihnen ebenso erfolgreich wirken möge, wie bei uns.

Als ein weiteres ausgerechnetes Bindemittel an die Organisation hat sich die Krankenunterstützung bewährt, die auch in unserer Filiale stark in Anspruch genommen wurde. Wir zahlten im letzten Jahre 1117,48 M an Unterstützung aus. Gewiß im Verhältnis zu unserer Mitgliederzahl eine sehr hohe Summe; wir können aber konstatieren, daß noch kein Kollege, der diese Unterstützung bezogen hat, aus der Organisation austrat. Ein festerer Beweis, wie diese segensreiche Einrichtung der Organisation zum Nutzen gereicht.

Im Frühjahr fand unsere Gesellenauswahl statt, zu dieser stellten die „Christlichen“ Kollegen den Antrag, auch ihnen eine Vertretung im Ausschusse zu gewähren, was jedoch

von allen Seiten abgelehnt wurde. Unsere Kandidaten wurden einstimmig gewählt. Das nachträgliche Gehalt dieser Leute konnte uns weiter nicht genieren.

Die christliche Gewerkschaft konnte hier am Orte keinen Fuß fassen. Sie blieb auf ihrem kleinen Mitgliederstand beschränkt. Die Pfingsten, die angelobt durch den niedrigen 10 S-Wochenbeitrag in die Kasse gingen, waren arg enttäuscht, als im Sommer die Beiträge bereit erhöht wurden, daß sie den übrigen gleichstamen, ohnehin die Leistung zu bieten, wie dies bei uns der Fall ist. Bisher war es immer das Steckenpferd dieser Sonderbündler, auf unsere ungeheuer „hohen Beiträge“ zu schimpfen. Sie mußten aber nachträglich selbst einsehen, daß mit solch einem niedrigen Beitrag eine Organisation und sie mag noch so klein sein, nicht bestehen kann. Auch das gescheitliche Verhalten ihres Gründers, des jetzigen „Meisters Königs“, das in Meister- und Gehülfekreisen argen Anstoß erregt (Wir werden noch in einem späteren Artikel darauf zurückkommen), wird ihnen die fehlende Sympathie der Kollegen nicht erringen. Erfreulicher Weise sind unsere Kollegen so klarblickend, daß sie die Mischgeschichten dieser „Arbeiterführer“ durchschauen.

Um auch unsere Kollegen Gelegenheit zu geben, in ihrem Kollegenkreise freie Stunden zu verleben, hielten wir ein Bezirksfest ab, das auch der Absicht entsprechend, in bester Weise verlief.

Zum Schluß soll noch das harmonische Zusammenarbeiten des Vorstandes mit den Zahlstellen erwähnt werden. Dieses Einvernehmen beeinflusste bedeutend die Filialverwaltung. Hoffen wir, daß von diesem Geiste der Harmonie auch in Zukunft die Kollegen durchdrungen sind, was uns die höhere Gewähr zu einer gelunden Weiterentwicklung unserer Filiale giebt.

Bericht des Provinzialtages der Agitationsbezirke Hannover und Braunschweig.

Abgehalten zu Goslar am 2. März 1902.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Vertrauensmänner; 2. Welche Maßnahmen sind zu einer geregelten Agitation nötig? 3. Mißstände in unserem Gewerbe; 4. Anträge, Verschiedenes. Berichten waren: Hannover 1: Schubert; Hannover 11: Jzencel; Uben: Jänisch; Hildesheim: Stelpe; Staffel 1: Gabriel; Kassel 11: Krebs; Weine: Hais; Braunschweig: D. Meyer; Goslar: W. Müller. Außerdem die beiden Vertrauensmänner Himstedt und Upiß und vom Hauptvorstand Kollege Krüger. Von Osterode ist ein Kollege im Auftrage des Statells als Gast anwesend. Nicht vertreten waren Blankenburg und Wolfenbüttel. Zu Vorstehenden wurden Upiß und Israel gewählt, zum Schriftführer D. Meyer.

Kollege Upiß eröffnet um 11 Uhr den Provinzialtag, begrüßt die Delegierten und hofft, daß die Arbeiten der Konferenz zum Nutzen unserer Agitationskreise sein werden. Redner giebt anschließend seinen Bericht vom Bezirk Braunschweig, der bereits in Nr. 5 des „B.-M.“ veröffentlicht wurde. Die Zahlstelle Harzburg gebe leider nach jeder Saison in die Brüche und muß dieselbe stets von Neuem in Angriff genommen werden. Blankenburg ist von der einstigen Höhe ziemlich zurückgegangen und scheint es dort, daß trotz einer sogenannten Arbeitsordnung der Innung die Kollegen weiter zu schlafen geben. Aus Wolfenbüttel kann ebenfalls nichts Gutes berichtet werden, da dort die Vergnügungsvereine in hoher Blüthe stehen. In Helmstedt wurde Anschlag gesucht, aber die Zahl der dort beschäftigten Kollegen ist so minimal, daß von einer Zahlstelle keine Rede sein kann. In Braumlage im Harz blieb der Versuch ebenfalls ohne Erfolg. Braunschweig selbst ist erfreulicherweise nach Innen sowohl wie nach Außen hin kräftiger geworden und können wir damit zufrieden sein. Die Ausgaben betragen 32,54 M und meint Redner, es sei unnütz, mehr auszugeben, da man namentlich in den Harzorten die Verhältnisse berücksichtigen müsse. Was in den Kräfte der Kommission stand, ist gelhan worden.

Auf Wunsch Stelpe's wird der Bericht von Hannover gegeben.

Himstedt verweist bezüglich des Berichtes auf die Statistik in Nr. 7 des „B.-M.“. Wenn auch die Letztere nicht so ausgefallen ist, wie man es erwartete, so darf man nicht verzeihen, daß es zum ersten Male war, daß eine solche aufgenommen wurde. Er beklagt sich darüber, daß z. B. Kassel von 44 erhaltenen Fragebogen nur 5 zurückgeschickt hätte. Ein Agitation konnte in Folge des wirtschaftlichen Niederganges nicht mehr geleistet werden. Versuche wurden gemacht in Hameln, Nienburg und Celle; leider ohne Erfolg. Göttingen hat sich aufgelöst. Neu hinzugekommen sei Kassel 11. Während in beiden Bezirken 1900 421 Mitglieder ihre vollen Beiträge bezahlt haben, waren es 1901 603, also ein erfreuliches Zeichen des Vorwärtsschreitens. Die Korrespondenz ließ zu wünschen übrig. Die Einnahmen betragen 280,33 M, die Ausgaben 69,24 M.

Gabriel führt Beschwerde, daß Kassel Hiesmühterlich behandelt wurde. Als 1899 die Lohnbewegung in Kassel stattfand, standen sie mit 200 Mann an der Spitze; freilich waren davon die meisten nur Mitglieder auf dem Papier. Er wünscht, Kassel einen Sitz im Agitationskomitee einzuräumen.

Meyer stellt folgenden Antrag: „Der Provinzialtag ersucht die nächste Generalversammlung, die Befugnisse der Agitationskommission so zu erweitern, daß dieselben laut Statut die Oberaufsicht über die Filialen und Zahlstellen ihres Bezirkes führen und eine genaue Abgrenzung festgelegt wird über die Kompetenzen der Agitations-Kommissionen“.

Stelpe hält es nicht für richtig, daß an so kleinen Orten, wie Braumlage usw., Agitation betrieben wird. Im Uebrigen sei er mit dem Bericht zufrieden. In Hildesheim sei die Hausagitation nicht nothwendig.

Schubert: Es sind 25 M bezahlt worden in Hannover für die Einholung der Fragebogen zur Statistik; sie wiege die Kosten auf.

Krüger: Die Agitationskommissionen haben die Aufgabe, in der Provinz zu agitieren und zu arbeiten, nicht aber am Orte. Wenn wir die Unkosten für die Frauenversammlung in Hannover gutheissen, so könnten mit dem gleichen Rechte die übrigen Städte herkommen und verlangen, daß diese oder jene Agitation nothwendig sei, und schließlich würde die Stadt, wo der Sitz der Kommission ist, die 5 pSt. allein verbrauchen. Es handelt sich hier nicht um die Summe, sondern um das Prinzip. Der Wunsch von Kassel, einen Sitz in der Agitationskommission zu haben, geht laut Statut nicht an. Im Gegensatz zu Stelpe meint er, daß man wohl in kleineren Orten Agitation betreiben soll, wenn man Anschlag hat.

Krebs schließt sich dem Berichte an und glaubt, für die Zukunft Agitation mit Erfolg betreiben zu können, wenn es auch bei den Verhältnissen in Kassel schwerer sei.

Schubert steht auch auf dem Standpunkt, daß die Agitation in der Provinz zu betreiben sei; aber auch am Orte selbst muß damit eingeleitet werden, und dazu muß uns jedes Mittel recht sein. Gabriel habe selbst soviel von Kassel vorgebracht, daß die Kritik berechtigt war. Die Hausagitation muß überall eingeführt werden.

Himstedt will keinen Vorwurf erheben, aber die Verhältnisse in Kassel liegen so, daß man sie wagen muß. Mit den Ausführungen Krügers ist er nicht einverstanden. Der Vergleich mit anderen großen Städten trifft für Hannover unzulässig zu. Er bespricht die Unkosten der großen Filialen und erklärt sich für den Antrag Meyer.

Nachdem noch Krüger gegen den Antrag Meyer gesprochen und Gabriel und Uhlig dafür waren, wird derselbe mit 6 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Nach der Mittagspause wird zunächst der Bericht der Kommission über die Bücherrevision entgegengenommen, in dem Gabriel ausführlich, daß alles in Ordnung sei; nur von Peine sei kein Klassenbuch vorhanden.

Hierauf erstattet Krüger ein kurzes Referat über den zweiten Punkt der Tagesordnung. Jedes Frühjahr müssen wir in die Agitation eingreifen und müssen Mittel und Wege je nach den Verhältnissen gefunden werden. Um die Agitation, besonders zu der jetzigen Zeit der Krise, möglichst wirkungsvoll zu gestalten, hat der Vorstand dieses Jahr von den bisher üblichen Flugblättern Abstand genommen und eine Agitationsbrochure und Agitationsnummer des „W. A.“ herausgegeben. Ueberall müssen sich Kollegen finden, die dieses Material ins Haus tragen, um so eine Agitation von Mund zu Mund möglich zu machen. Denn die bedeutendste Aufgabe ist es gegenwärtig, den Mitgliederbestand auf der Höhe zu halten. Mein Kollege darf zurückbleiben und fordere er deshalb die Delegierten auf, dieses Werk mit Eifer und Fleiß auszuführen.

Uhlig, Gabriel und Himstedt äußern sich in zustimmendem Sinne und legen namentlich das Gewicht auf eine gut durchgeführte Hausagitation.

Schubert ist der gleichen Meinung, rügt aber, daß Kassel, trotzdem schon eine Filiale bestand, noch eine zweite gründete; das ist nicht richtig. Man muß sich einen Stamm von Mitgliedern schaffen. Energievolle Agitation muß jetzt überall durchgeführt werden.

Kelpe: Wir müssen mehr dafür sorgen, in die gesetzgebenden Körperschaften einzudringen, Ortsräte, Schiedsgerichte usw. Das erleichtert die Agitation ganz bedeutend.

Ein Antrag, daß jede Lohnbewegung bei der Agitations-Kommission angezeigt werden muß, wird angenommen mit dem Zusatz von Kelpe, daß, wenn dies innerhalb vier Wochen nicht der Fall ist, der betreffende Vorstand verantwortlich ist.

Hierauf referiert Uhlig über Mißstände in unserem Gewerbe. Redner hebt hervor, daß in vielen Orten keine geregelten Lohnsätze vorhanden sind und nur nach Willkür bezahlt wird. Selbst in Städten, wo Tarife vorhanden, hat die Organisation stets Schwierigkeiten, da in den meisten Fällen Versuche gemacht werden, Tarife zu umgehen. Deshalb ist eine starke Organisation nötig, die den Tarifen den nötigen Nachdruck verleiht. Ein Hauptübel unseres Gewerbes ist die Akkordarbeit, die gar oft die Ursache von Zwistigkeiten ist. Meistens sind solche Kollegen, die der Akkordarbeit huldbigen, für den Verband schwer zu haben. Das Lehre trifft auf die Kadaver in geradezu erschreckender Weise zu, da diese vielfach unter einem raffinierten Akkordsystem zu leiden haben, daß selbst ein Eingeweihter ein Rechenkünstler sein muß, um seinen Lohn auszurechnen. Redner geht des Näheren auf das Submissionswesen, Unfälle auf Bauten, Extrantungen, Arbeitslosigkeit ein und spricht die Hoffnung aus, daß mehr und mehr die Statistik gewürdigt werden möchte, denn dadurch werden uns zahlenmäßig die großen Gefahren unseres Gewerbes für Leib, Leben und Gesundheit nachgewiesen.

Im Laufe der Debatte über diesen Punkt stellt Himstedt den Antrag, auch in diesem Jahre wieder eine Statistik aufzunehmen.

Meyer meint, gleich festzusetzen, daß alljährlich eine solche aufgenommen werden soll.

Nachdem seitens Schubert und Krüger Bedenken gegen den letzteren Wunsch geäußert, wird der Antrag in der Fassung von Himstedt angenommen.

Es folgt der Punkt „Anträge“. Filiale Braunschweig: Der Provinzialtag wolle beschließen, den Antrag des letzten Provinzialtages in Göttingen, den Tarif Braunschweigs betr., nochmals zur Einführung zu empfehlen. Dieser Antrag wird angenommen. Ein Antrag derselben Filiale: Die Grenzen der Agitationsbezirke Hannover und Braunschweig einer Regelung zu unterziehen, wird nach einer ausführlichen Begründung seitens Uhlig dem Hauptvorstande zur Verlesung übergeben. Ein Antrag der Filiale Hildesheim: Die Agitationskommission soll in Zukunft nur dann einen Provinzialtag einberufen, wenn die Mehrzahl der Filialen des Bezirks es für zweckmäßig hält, und muß der Ort hierzu so gewählt werden, daß derselbe möglichst zentral gelegen ist, wird nach Begründung von Kelpe angenommen.

Als Sitz der Agitationskommission wird wieder Hannover und Braunschweig bestimmt.

Ein Antrag der Filiale Linden: Der Provinzialtag wolle beschließen, falls der Sitz der Agitationskommission wieder in Hannover sein sollte, daß dann ein Mitglied von der Linderer Zahlstelle zu wählen sei, wird von Farnisch begründet.

Krüger verweist auf das Statut, daß dies nicht angängig sei.

Himstedt und Schubert sind der Ansicht, zur Tagesordnung überzugeben, da eine Verschmelzung von Hannover I und II und Linden nur mehr eine Frage der Zeit sei.

Ueber den Antrag wird demgemäß beschlossen. Für die Delegierten werden 5 Mk. Diäten und das Fahrgehalt dritter Klasse genehmigt.

Ein Antrag, die letzte Jahresbilanz zu Grunde zu legen für die Kosten des Provinzialtages, wird angenommen.

Ein Antrag Meyer, den beiden Vertrauensmännern für ihre Bemühungen je 15 Mark zu bewilligen, wird angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Uhlig, die gefassten Beschlüsse in jeder Weise zur Durchführung zu bringen, die Agitation mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben und alles aufzubieten, daß wir die wirtschaftliche Krise ohne zu große Verluste überwinden und dann von Neuem auf einer gekräftigten und geschulten Organisation pochen zu können, schließt derselbe den Provinzialtag um 6 Uhr.

Versammlungs-Berichte.

Berlin II (Kadaver). Eine stark besuchte Versammlung tagte am Dienstag den 4. März. Wir hatten uns noch einmal an die Zimung gewandt, um eine Verständigung herbeizuführen, aber vergebens; dieselbe will nur mit dem Gesellschaftsausschuss verhandeln. Derselbe war von uns zu dieser Versammlung eingeladen, kam aber nicht, sondern der Alt-geselle richtete folgendes Schreiben an den Vorsitzenden: Zu meinem größten Erstaunen sehe ich mich genötigt, Sie hierdurch zu benachrichtigen, daß ich nicht berechtigt bin, Ihrer Versammlung beizuwohnen, und möchte hierdurch ersuchen, mich künftighin mit den Sachen zu verschonen, da ich nicht vom Verband, sondern von der Zimung in den Gesellschaftsausschuss gewählt worden bin und mit den Sachen des Verbandes nichts zu thun habe. Achtungsvoll R. Scholz. Also geschahen im Jahre des Heils 1902 in der Stadt der „Zimung“. Ueber diesen Vertreter der Berliner Kadaver noch ein weiteres Wort zu verlieren, halten wir unter unserer Würde. Sodann wurde der Antrag Höfs, augenblicklich von einer Lohnbewegung Abstand zu nehmen, angenommen. Im Verschiedenen lag ein Antrag des Vorstandes vor, daß den Kollegen, die länger als sechs Wochen arbeitslos sind und ordnungsgemäß im Arbeitsnachweis eingeschrieben waren, die Beitragsmarken für die Zeit vom 1. November bis 1. März auf Kosten der Filialkassette geliefert werden. Der Antrag wurde angenommen. Inzwischen haben die Wahlen zum Gesellschaftsausschuss stattgefunden, wobei unsere Kandidaten siegten. Der neue Alt-geselle, unser Mitglied Haase, wurde infolge dessen am Sonnabend aus der Arbeit entlassen, trotzdem derselbe mehrere Jahre als Werkführer in der Werkstatt war.

Berlin. Eine Mitgliederversammlung der Filialen Berlins, Nirxorf und Charlottenburg tagte am 13. März im Gewerkschaftshaus, um den Bericht vom Provinzialtag entgegenzunehmen. Berichterstatter war Jakobel; seine Ausführungen wurden von Wustholz und Klotz ergänzt. Zum zweiten Punkt, Wahl der Agitationskommission, appellierte Höfs an die Versammlung, auch einen Kadaver in dieselbe zu wählen, leider vergebens, und wurden die Kollegen Mielz, Köbel und Horn gewählt.

Wielefeld. Mit dem Einzug der wärmeren Jahreszeit scheint auch wieder neues Leben in unsere Filiale einzutreten, denn die letzte Mitgliederversammlung war sehr gut besucht; der alte und treue Stamm hat ja auch diesen Winter festgehalten und wird jetzt, da wieder Arbeit in größerem Umfange vorhanden ist, kräftig an die Agitation gehen und möglichst viele neue Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Laut Versammlungsbeschluß soll nach der Anregung des Hauptvorstandes auch hier an die Hausagitation eingeführt werden und hoffen wir dadurch bessere Fortschritte zu machen. Daß auch hier so manchem Meister nicht genug gemacht werden kann, wurde uns erst kürzlich von einem Kollegen mitgeteilt, der als „unbekannt“ von dem Herrn H. ersucht wurde, auf einem Bau in Gegenwart „seiner“ Leute zu erklären: „Decken wie in diesem Bau würden in Berlin von einem Mann in höchstens 1 1/2 Tag fertiggestellt. Abgesehen davon, daß dadurch der bekannte Berliner „Würgerel“ kein Lob gesungen würde, sollte der plumpe Versuch nur dazu dienen, die hiesigen Kollegen noch zu intensiverer Arbeit anzutreiben, wie es schon ist. — Merkt Euch, Kollegen, nur eine gute Organisation zu erringen sei unsere Lösung.

Chemnitz. Am Sonnabend den 1. März fand eine öffentliche Versammlung statt. Voreerst erstattete Kollege Haubold Bericht vom Gewerkschaftskartell. Wie im Vorjahre soll der Bericht gedruckt werden und hat jedes Mitglied einen zu nehmen und dafür 5 J. zu entrichten. Als Delegierte wurden Haubold und Weise gewählt. Hierauf berichtet der Kollege Engelmann von der äußeren Agitation; der Bericht umfaßt die Zeit vom 1. März bis 31. Dezember 1901. Die Kommission setzte sich mit verschiedenen Städten in Verbindung, um festen Fuß zu fassen; leider ist dies nicht immer mit Erfolg geschehen. So war in Waldbreitbach vorübergehender Korrespondenz es nicht möglich, direkten Erfolg zu erzielen, desgleichen in Simbach, wo die Mitglieder der Kommission sich persönlich bemühten, auch die anderen Städte, die zum Bezirk gehören, wurden besucht. In Glaucha hat sich eine Zahlstelle seit dem 22. Februar gebildet. In die Kommission wurden die Kollegen Engelmann, Ebert und Uhlig gewählt. Zur Wahl einer inneren Agitationskommission wurden die Kollegen B. Müller, Kling und Beder vorgeschlagen und bekräftigt. Zum vierten Punkt gab Kollege Uhlig bekannt, daß wir mit dem ersten April das 10-jährige Stiftungsfest der Zahlstelle feiern können. Des weiteren führte er an, daß die Organisation sich auch in den verschiedenen Körperschaften betheilige und zwar stellt unsere Gewerkschaft zwei Beisitzer im Gewerbegericht, einen Beisitzer im Arbeiterschiedsgericht, fünf Krankenkassenvertreter und den Gesellschaftsausschuss. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige Versammlung beauftragt den Gesellschaftsausschuss der Zwangsanzahlung dahin zu wirken, daß die Arbeitszeit wie solche bereits von der Zimung im April 1900 (von Morgens 7 bis 6 Uhr Abends) angenommen wurde, einführen möge, um dadurch bei dem schlechten Geschäftsgange einer größeren Arbeitslosigkeit vorzubeugen.“

Darmstadt. Am Montag fand hier eine außerordentlich gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der über die bisherigen Verhandlungen der Lohnkommission mit dem Vorstande der Meister-Vereinigung berichtet wurde. Kollege Klop bemerkte einleitend seines Berichtes, daß das langsame Tempo, welches sich bei der Verhandlung gezeigt habe, zum Teil auf das Schuldbonto derjenigen Kollegen gesetzt werden könne, welche den bisherigen Verhandlungen fern geblieben sind. Der schlechte und unregelmäßige Versammlungsbetrieb habe vielfach Beschlüsse gezeitigt, auf Grund dessen die Verhandlungen erschwert, ja beinahe unmöglich gemacht wurden. Aber auch ein Teil Schuld für das langsame Fortschreiten der Verhandlungen tragen die Herren Meister, indem sie sich fortwährend hinter die Beschlüsse ihrer Korporation betrocken und dadurch immer wieder neue Zusammenkünfte nötig wurden. In den hauptsächlichsten Punkten sei folgende Einigung erzielt: Der Minimallohn für Kollegen unter 20 Jahren wurde von 20 J. auf 26 J. erhöht und für diejenigen über 20 Jahre von 24 auf 38 J. Von den Meistern war die Altersgrenze auf 21 Jahre gesetzt worden. Bei dem Punkte Ueberstunden und Nachtarbeit ist der Beginn der letzteren von 10 Uhr auf 8 Uhr Abends verlegt, die wie bisher mit 100 pzt. Zuschlag bezahlt werden sollen. Ferner soll die Lohnzahlung in Zukunft Freitag stattfinden, jedoch soll bereits Donnerstag Schluß der Woche sein, so daß stets ein Tag einbehalten wird. Im Bezug auf die Akkordarbeit sowie das Ueberstundenwesen haben die Meister ihre Meinung dahin geäußert, daß dieses im Interesse des Gewerbes möglichst zu unterlassen sei, es sei jedoch nicht zu verstehen, daß nicht nur die Meister diesem Untwesen huldbigen, sondern auch die Arbeiter sich förmlich dazu drängen. Es sei eigentlich beschämend für die

Arbeiter, solches aus dem Munde der Arbeitgeber hören zu müssen, es sei Pflicht der Kollegen, daß besonders der Akkordarbeit endlich Einhalt geboten würde. Das Fehlen von Material aus der Werkstatt dürfe nur bei Beginn der Arbeitszeit vor- und Nachmittags geschehen. Die Kündigungsfrist sei wie bisher auf den 1. Januar jedes Jahres gesetzt. Auf Grund dieser Abmachungen glaube die Kommission den Tarif zur Annahme empfehlen zu können, leider seien in letzter Stunde durch unsere Arbeitgeber die ganzen Verhandlungen über Bord geworfen worden, indem man ohne die Zustimmung der heutigen Versammlung den Kollegen bereits eine Verifikationsordnung zur Unterschrift vorgelegt habe, so daß der gemeinsame Tarif außer Kraft gesetzt werde. Zu bedauern sei, daß bereits 50 Kollegen diesen einseitigen Tarif unterschrieben haben. Nachdem Kollege Töbler zu den einzelnen Positionen gesprochen, ermahnte er die Kollegen an ihre Pflicht, die durch die Zugehörigkeit zur Organisation jedem einzelnen Mitgliede erwächst. Es sei unmöglich, daß, nachdem bereits seit dem Jahre 1899 ein gemeinsamer Lohn- und Tarifvertrag bestünde, nun ohne weiteres das Recht wieder eingeräumt würde, nach eigenem Gutdünken das Lohn- und Arbeitsverhältnis zu regeln. Eine Organisation, der annähernd 90 pzt. der am Orte beschäftigten Kollegen angehören, hat gegen eine solche Entschädigung ohne weiteres Bedenken Front zu machen. Diejenigen Kollegen, welche bereits ihre Unterschrift gegeben, haben dieselbe Morgen früh zurückzugeben und die Konsequenzen alles dessen zu ziehen. Bei eventuellen Maßregelungen wird die Unterstützung gewährt. Es soll aber nicht unterlassen werden, nochmals mit dem Versuch an die Herren Arbeitgeber heranzutreten, um dieses Vorgehen zu inhibieren. Sollte der Versuch fehlschlagen, dann ist der Auszustand unvermeidlich. Eine dahingehende Resolution wurde einstimmig angenommen. Auf diese an die Meister gerichtete Antwort erfolgte zu Mittwoch Abend eine nochmalige Sitzung der beiden Kommissionen und somit konnte auf Grund der nochmaligen Verhandlung bereits am Donnerstag der gemeinsame Lohn- und Tarifvertrag gezeichnet werden. Die beiden Versammlungen, welche von etwa 450 bis 500 Kollegen besucht waren, haben aufs Neue gezeigt, daß, wenn es gilt, der Gefahr einer Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen entgegenzutreten, die Maler und Weißbinder von Darmstadt auf dem Posten sind.

Halle a. S. (Situationsbericht der Kadaver.) Seit Gründung unserer Zahlstelle im August 1900 sind wir bis heute noch nicht in der Lage, über nennenswerte Erfolge zu berichten. Es liegt dieses zum großen Teil an dem Indifferenzismus der Kollegen. Auch ist die Agitation eine sehr schwache, indem viele Kollegen bereinzelt in Maschinenfabriken arbeiten. Die Organisation hat 13 Mitglieder. In vier Wagenfabriken, einer Metallfabrik, fünf Maschinenfabriken und drei Kadaverbetrieben waren im November letzten Jahres 82 Kollegen beschäftigt, davon sind 38 verheiratet, 34 ledig. Augenblicklich sind noch 53 Kollegen beschäftigt und zwar 30 verheiratet und 23 ledig. In zwei Maschinenfabriken und einer Wagenfabrik wird bei verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Der Stundenlohn beträgt 28 bis 30 Pfg., in einzelnen Fällen 38 bis 40 Pfg.; der Wochenlohn beträgt 18 bis 21 Mk. Die Arbeitszeit ist eine achttündige; nur eine Wagenfabrik hat noch elfstündige Arbeitszeit. Dann ist noch eine Waggonfabrik von Lindner in Ammendorf, wosin die Kollegen von Halle das Fahrgehalt selber bezahlen müssen. Aus diesem angeführten Material ist es wohl ersichtlich, wie weit zurück wir noch in Beziehung auf Lohn und Arbeitsbedingungen stehen. Unsere erste Aufgabe muß nun sein, die Organisation zu stärken durch Zuführung neuer Mitglieder. Diese Aufgabe muß sich aber jeder organisierte Kollege zur Ehrenpflicht machen, damit wir endlich bessere Lebensbedingungen und bessere Behandlung erlangen können.

Habensburg. Am 23. Februar hielten wir unsere gutbesuchte Generalversammlung ab. Bei der Neuwahl ergab sich folgendes Resultat: Als erster Bevollmächtigter Kollege Hinger, Stellvertreter M. Häfeli; Schriftführer Const. Preyer; Kassierer Jos. Bogler; Redigoren Kollege Otto Emel und Duell. Unsere Filiale hatte diesen Winter sehr gelitten; in erster Linie durch den schlechten Geschäftsgang, durch den die meisten ledigen Kollegen der Landstraße preisgegeben wurden; ferner sind drei Kollegen selbstständig geworden. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 10; für Habensburg zu dieser Zeit befristet, indem zur Sommerzeit höchstens 28—30 Kollegen am Ort beschäftigt sind und zur Winterzeit 8—10. Organisiert sind zur Sommerzeit höchstens 20, zur Winterzeit nur 5—6 Kollegen; darunter sind drei Verheiratete, die zum größten Teil die Verwaltung besorgen. Unsere Bewegung vom vorigen Jahr war von großem Erfolg, indem mit unseren Meistern ein Lohn- und Arbeitsvertrag aufgestellt werden konnte; ferner sind unsere Löhne im Wesentlichen gestiegen. Wo früher ein geordneter Lohn bestand hat, haben wir heute einen Stundenlohn von 35—45 J. zu verzeichnen; wo vorher 11 und 12 Stunden gearbeitet und theilweise 14-tägige Bezahlung bestand, haben wir jetzt einen Arbeitstag von zehn Stunden und achttägige Lohnzahlung. Auch werden Nacht- und Sonntagsarbeit mit je 10 und 20 J. Zuschlag, auswärtige Arbeiten je nach der Sachlage mit 50 J. und 1.25 Mk pro Tag bezahlt. Doch trotz dieser Errungenschaften kam es vor, daß organisierte Kollegen unter dem Minimallohn arbeiteten und sich Lohnreduzierungen und gewissenlose Handlungen seitens der Meister gefallen ließen. Es sind dies nur jüngere, zugereifte Kollegen, die nach einer kurzen Zeit gewöhnlich auch wieder zu verschwinden pflegen. Doch wir Verheirateten werfen die Finte nicht so schnell in das Korn und werden an dem Ausbau der Organisation weiterarbeiten und die indifferenten Kollegen heranzüchten, daß sie sich auch einreihen zum Gros der Interessentkämpfer.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Streit der Stukkateure in Posen endigte nach fünfwöchigem Kampfe zu Gunsten der Gehilfen. Der vereinbarte Lohn wurde vor dem Gewerbegericht abgeschlossen.

Ueber die Nothlage der Rorbmacher hat der Vorstand des deutschen Holzarbeiterverbandes im Jahre 1901 statistische Erhebungen veranstaltet und das Resultat in einer Broschüre veröffentlicht. Das aus 47 Orten Deutschlands gewonnene Material über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Rorbmacher giebt einen tiefen Einblick über den Grab des in diesen Kreisen herrschenden Elends, wie er bisher nur wenigen bekannt war. Die vorzrefflich zur Agitation geeignete Broschüre wird aber nur dann ihren vollen Zweck erfüllen, wenn die Rorbmacher selbst Hand an Werk legen und zeigen, daß es ihr ernstester Wille ist, ihre traurige wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Ein eiffel-Lothringischer Gewerkschaftskongress soll am 27. April in Colmar stattfinden.

— Städtische Mindestlöhne bei Submissionen in Straßburg. Es sind in einer Sitzung der städtischen Lohnkommission festgesetzt worden und zwar pro Stunde: 1. für Kleinhauer zum Bearbeiten von Granitsteinen 55 S.; 2. für Kleinhauer 50 S.; 3. für Kesselmacher, Cementeure und Schieferbeder 45 S.; 4. für Gipser, Glaser, Dekorationsarbeiter, Pfisterer und Backsticker 40 S.; 5. für Maurer, Zimmerleute, Klempnerarbeiten, Schreiner, Schlosser, Maler, Klempner, Glas- und Wasserleitungsarbeiter, Asphaltarbeiter oder Geiger und Wagenmacher 35 S.; 6. für Tischler und Wagner 32 S.; 7. für Schornsteinfeger 30 S. Bei ungetrennten Arbeitern soll der Mindest-Lohn mindestens 27 S. betragen. Straßburg ist die erste deutsche Stadt, die eine derartige Lohnbestimmung eingeführt hat. — Wie jetzt gemeldet wird, hat der Gemeinderath von Markkirch im Auftrag gleichfalls beschlossen, nach obigem Muster bei städtischen Arbeiten einen Mindestlohn für Arbeiter und Handwerker einzuführen und zwar für Arbeiter auf 2,50 M und für Arbeiterinnen auf 1,80 M pro Tag.

Verschiedenes.

Die Eisenbahnfahrpreisvergünstigungen für Mitglieder von Krankenkassen im Sinne der reichsrechtlichen Bestimmungen über die Krankenversicherung der Arbeiter werden vom 1. April d. J. an eine bemerkenswerthe Erweiterung erfahren. Der Eisenbahnrath des deutschen Eisenbahnverbandes ist darüber einig geworden, die Bestimmungen hierüber im Theil I des deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarifs auszuweihen, so daß die verschiedenen Bestimmungen der einzelnen Eisenbahnverwaltungen ausgeglichen werden. Der wichtigste Satz soll zu § 11 der Verkehrsordnung den Zusatz erhalten, daß die Mitglieder von Krankenkassen, die von diesen in Heilanstalten oder nach Erholungsorten (auch Wäldern und Kurorten) oder zur ambulatoirischen Behandlung in öffentlichen Kliniken oder öffentlichen Krankenhäusern entlaubt werden, in der dritten Klasse allerzüge befördert werden und zwar bei einfacher Fahrt zum halben Personenzugpreise, bei Hin- und Rückfahrt zum halben Rückfahrkartenpreise. Die gleiche Ermäßigung wird im Falle der ärztlich zu bescheinigenden Nothwendigkeit eines Begleiters auch dieser genießen. Als Nachweis wird von den Biletverkaufsstellen eine Bescheinigung des Kassenvorstandes über die Zugehörigkeit zur Klasse und über die Entsendung in eine Heilanstalt usw. verlangt. Im Falle der Entsendung zur ambulatoirischen Behandlung in einer öffentlichen Klinik oder einem öffentlichen Krankenhause ist für die Rückreise eine Bescheinigung der Anstalt über das Erscheinen des Kranken beizubringen. — Diese Mauerung tritt auch bei mittellosen Personen, die keiner Krankenkasse angehören, ein, wenn sie in eine Heilanstalt usw. reisen und ihre Mittellosigkeit durch eine Bescheinigung der zuständigen Behörden nachweisen.

Archäologische Ausgrabungen und Funde in der Nucht von Anuschi, auf der ehemaligen Insel Pharos. Freigelegt wurde der Eingang zu einem antiken Grabgewölbe, von wo aus man in einige weitere Grabfächer gelangen konnte. Es handelt sich um einen ansehnlichen Theil der Nekropole von Pharos. Die Wände sind bemalt mit bildlichen Darstellungen aus der ägyptischen Mythologie, geometrischen Figuren oder Marmorimitation geschmückt. An der Thüre eines der Säle liegen zwei Sphinge.

Kunstausstellungen. In Koblenz veranstaltet der Kunst- und Alterthumsverein für den Regierungsbezirk Koblenz Mitte Mai 1902 eine größere Ausstellung von Werken der modernen Kunst.

Wie die Thiere Modell stehen, darüber theilt der bekannte Thiermaler Fritz Hebidre einige interessante Beobachtungen mit. Besonders Enten, Gänse und noch einige andere Vögel sind zum Modellstehen für den Thiermaler sehr geeignet. Neben dagegen sind sehr schlecht, und als Modelle vor einiger Zeit ein Pärchen, das er malte, in einem Käfig hielt, griffen sie einander mit solcher Wildheit an, daß sie getödtet werden mußten. Von allen Thiermodellen bezeichnet der englische Thiermaler die zur Raubfamilie gehörigen, Löwen, Tiger usw., als die schwierigsten. Wenn er im zoologischen Garten malt, versucht ein Wärter mit Hilfe einer langen Stange, an der ein Stück Fleisch befestigt ist, einen Tiger dazu zu bringen, einige Sekunden bewegungslos zu verharren, doch selbst auf diese Weise gelingt es durchaus nicht immer. Gewöhnlich nimmt Hebidre 20 bis 30 photographische Momentaufnahmen von dem Thiere, das er auf der Leinwand wiedergeben will, und arbeitet dann nach diesen Vorlagen.

Literatur.

Vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Weidstr. 2, ist zu beziehen: „Rach, Krise und Arbeiterklasse“ von G. Bernhardt. Preis 30 S., Porto 5 S. Die Broschüre, von einem Kenner des Handels- und Vorkriegslebens verfaßt, schildert die Entstehung und Wirkung der Krise auf die Lage der Arbeiter und ist zugleich ein Mahnruf an die deutschen Gewerkschaften, ihrer hohen Aufgabe zur Zeit der niedergehenden Geschäftskonjunktur eingedenk zu sein.

Zur Beachtung!

Den Kollegen von Rheinland und Westfalen zur Kenntniß, daß meine Adresse von jetzt ab lautet: Eldon A. Ab., Parthäuserwall 42 I, A. Otto Buchelt.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Neuwahl der Filialverwaltung von Mainz und die der Agitationskommission von Rheinland-Westfalen durch die Filiale Eldon werden hierdurch bestätigt.

Das Mitglied Fritz Brose, Buchn. 45323, wurde auf Grund des § 7a des Statuts durch die Filiale Straßburg ausgeschlossen.

Der Vorstand.

Duittung.

Vom 11. bis 17. März gingen bei der Hauptklasse ein: Buchn. 12127 1,35; Buchn. 52233 1,05; Buchn. 8680 2,75; Buchn. 10516 4,45; Buchn. 53704 —,95; Buchn. 52232 —,90; Oldenburg 3.—.

Buschüsse wurden abgesandt: Bößlis 20.—, Gotha 50.—, Colberg 70.—, Breslau (Agit.-Stom.) 40.—.

Für ausgezahlte Krankenunterstützung gingen für Monat Februar Krankenscheine ein: Altenburg 256,90, Altona 7,50, Berlin I 11,50, Berlin II 10,20, Brandenburg 23,45, Braunschweig 17,40, Bremen 93.—, Breslau 11,90, Charlottenburg 31.—, Chemnitz 20.—, Coburg 6,50, Eldon 61,70, Erfurt 102,92, Gießen 4,90, Dresden I 53,45, Dresden II 12,50, Düren 8,50, Oberstadt 27,45, Erfurt 16,20, Göttingen 46.—, Frankfurt 33,75, Hamburg 40.—, Gießen 5,85, Gmünd 7.—, Halberstadt 63,70, Halle 167,65, Hamburg I 193,55, Hamburg II 9,90, Hannover I 68,85, Hannover II 97,40, Kiel 160,00, Leipzig 56,80, Lützen 5.—, Lubminshafen 25,25, Magdeburg 20,50, Mannheim 15,60, München I 17,55, Nürnberg 17,35, Osnabrück 18.—, Paderborn II 10,40, Paderborn I 4,90, Reichenbach 10,20, Rixdorf 6,50, Rostock 7,80, Stettin 12,50, Straßburg 16,25, Wiesbaden 85,50, Witten 27,55, Bößlis 10,40, Reiz 13,20.

§. Wentker, Kassirer.

Anzeigen.

Berlin, Filiale II. (Lackirer).

Unser Verkehrslokal befindet sich vom Sonntag, 23. März, ab im Restaurant Weihnacht, Grünstraße 21. Besprechungen jeden Sonntag, Vormittags von 10—12 Uhr. [# 120]

Nu die Bahnhöfe Sachsen!

Zum Empfang der Delegirten zum Provinzialtag am 1. April d. J. stehen Posten der hiesigen Bahnhöfe mit blau-weißen Abzeichen v. 8—11 Uhr Vormittags am Bahnhof Widaun bereit. [# 120]

Bahnhöfe Widaun.

Heidelberg.

Unser Verkehrslokal befindet sich von jetzt ab im Schiffwirtsblorkeller Anlage 54. Die Versammlungen finden daselbst jeden Samstag Abend statt. [# 120]

Die Filialverwaltung.

Maler und Anstreicher-Lehrling

zur gründlichen Ausbildung gesucht.

Carl Delfert, Herde i. W., Rathhausstraße 13.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfache Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Neu erschienen: Mod. praktisches Schriftenbest

150 M., ferner II. Aufl. Anleitung zum Schreibe- und Zeichen mit verschied. Schriften 2,70 M. Derselbe, mod. farb. statt 25 M. nur 6 M., Porto frei. Soweit der Vorrath reicht Mod. Decken und Wandstiften, sehr praktisch, von Hb. Morgenstern, Dresden, statt 15 M. nur 6 M.; 20 Stück Deltuben 4 M., bei mir zu haben.

P. Steet, Nürnberg,

Obere Wörthstr. 18. Versandgeschäft für Maler u. Lackirer.

Restaurant „Sondermann“ Stiftstraße 52,

Hamburg St. Georg.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.

Bürgerl. Mittagstisch von 12—2 Uhr und Abends von 6—8 Uhr.

MALERSCHULE HAMBURG
v. WILH. SCHÜTZLE
ERSTE PREISE & MEDAILLEN
PROSP. GRATIS

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-druck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von

Aug. Dütomeyer, Maler, München, Kattstraße 11, IV. rechts. Maler können die Vertretung übernehmen!

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ VV.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illust. Preisvermerk gratis u. franco

Neu! Es erschien im Selbstvorlage: Neu!

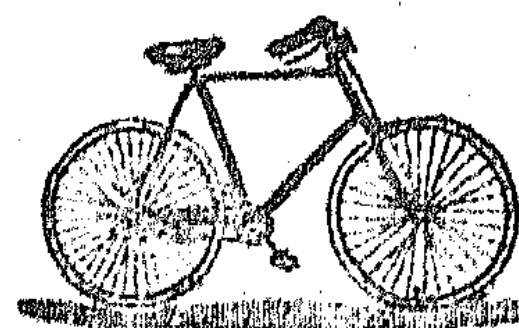
Neue Holz- und Marmormalereien zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methodo.

II. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—
I. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—
Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weierhausen, Hamburg, Lindenstr. 19. Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis. Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Fruchte etc.

20 Blatt 3.—, 40 Blatt 5.—, franko, naturgetreu
Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5

Verlangen Sie, Kollege, zur Probe je einen Satz Greizer, Berliner und Delfrischer, je einen Satz Munds- und Fingharntuch, einen Satz Dachsvertreiber, einen Satz, einen Modler, (je 3 Zoll breit), einen Satz Stahl- und Lederkammer (je 10 Zoll), einen Stahlspachtel, eine Blechpalette, einen Malerkalender von Callway-München, 1901, zu 13,50 per Nachnahme.
G. Job, Nürnberg, Zehelgasse 13.



Fahrrad-Emaillir-Anstalt

A. J. Mathot, Hamburg-St. Georg, Bremerstr. 50

Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

M. 1,75 gegen Nachnahme.
Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart,

Spez. Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Mahnruf!
Am Sonntag, den 9. März, verschied unser treuer Kollege
Ernst Felber
an der Unterleibswassersucht.
Sein Andenken hält in Ehren
[# 210]
Zahlstelle Chemnitz.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskassa Nr. 71.)

Bericht des Hauptausschusses vom 9. bis 15. März 1902.

Ueberschuß von der örtlichen Verwaltung wurde eingesandt aus Friedrichshagen von Gabriel M 100.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Markheim-München M 400.—, Schubert-Rixdorf 100.—, Siefert-Erfurt 50.—, Runge-Gelsenkirchen 150.—, Rousseau-Nachen 250.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 8365, D. Brückner in Butbus M 27,95; Buchn. 16543, D. Höber in Hohenbucko 12,90; Buchn. 8199, R. Erichson in Potsdam 12,90; Buchn. 14766, B. Balzer in Tholey 10,75; Buchn. 11150, C. Wente in Baed bei Rastenburg 15,05; Buchn. 14582, S. Schäfer in Blankenhain i. Thüringen 19,35.

Die Zentrale betreffend die Reservendonsbeiträge sind an alle örtlichen Verwaltungen versandt worden. Sollte eine Verwaltung diese nicht erhalten haben, dann ersuche ich um gefällige Mittheilung.

J. G. Dulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1,20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1,50 M., durch die Post bezogen 1,20 M. — Anzeigen kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 S., Vereinstagsanzeigen 15 S. die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 11 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von S. Wentker, Hamburg. Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg. Druck von F. Z. Meyer, Hamburg-Gilbert, Friedenstraße 4.